

Die philosophische Fakultät und die Theosophie

O e f f e n t l i c h e r   V o r t r a g

von

D r .   R u d o l f   S t e i n e r

gehalten im Architektenhaus zu Berlin am 8. Juni 1905

In der Reihenfolge der Vorträge über das Verhältnis der Hochschulen zur theosophischen Bewegung ist es heute der vierte mit dem Thema: die philosophische Fakultät und die Theosophie. Wir müssen dabei bedenken, dass die philosophische Fakultät vielleicht von viel umfänglicherer Bedeutung für die Bildung und Zeitkultur ist als die drei anderen Fakultäten, denn sie umfasst die Disziplin der Fachwissenschaften, die sich über das ganze Forschungsgebiet erstrecken, sodass derjenige, der ohne eine bestimmte Tendenz einfach um des Wissens und der Bildung willen sich in Weisheit und Weltanschauung vertiefen will, seine Blicke auf diese hinwenden muss. Die philosophische Fakultät hat grosse Wandlungen durchgemacht; sie hat sich aber aus einer Bildungsanstalt herausgewachsen zu einer Verbildungsanstalt. Sie war früher eine sogenannte Artistenfakultät - ein sehr bezeichnender Name -, welche das Studium von Theologie, Philosophie, Medizin vorzubereiten hatte. Sie wissen, dass das, was wir heute Universität nennen, herausgewachsen ist aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Und wir können noch bis zum 18. Jahrhundert ver-

folgen, dass, wer durch Studium aufsteigen wollte zu den Höhen, durchgehen musste durch ein philosophisches Vorbereitungsstudium. Dieses war so angeordnet, dass man nicht eine bestimmte Fachbildung, sondern eine formale Bildung, die dem Menschen seine geistige Bildung geistig formal gestalten sollte, anstrebte. Gelehrt wurde unter anderem Rhetorik, Dialektik, Astronomie und Musik, - diese letztere als Verständnis für Harmonie aufgefasst, im Grossen wie im Kleinen. Es wurde darauf Wert gelegt, erst den Geist reif zu machen. Der Zug unserer Zeit ist es, dass auf die formale Erziehung ein so geringes Gewicht gelegt wird. - Ich muss dabei etwas berühren, was sich in unserer Zeit schon ketzerisch ausnimmt. Es ist heute eine grosse Neigung vorhanden, alles Formale dem Materiellen gegenüber zu unterschätzen. Man legt einen grossen Wert darauf, möglichst mit dem Verstande die Dinge zu umspannen, möglichst viel Wissen sammenzuraffen. Wer die Dinge so ansieht, wie es sich heute verhält, wird mich nicht verstehen. Wer würde heute nicht sofort Partei ergreifen, wenn jemand folgendes sagte: Es gibt zweierlei Methoden, Gesetze des Versbaues, Sprachen kennen zu lernen usw. Eine Methode, die heute als lächerlich gilt, ist die, wo der Mensch geplagt wird mit sinnlosen Uebungssätzen wie z.B. "Mein Vater ist heute 50 Jahre alt geworden", "Meine Tante reist morgen nach Paris". Man lächelt über solche Dinge, und dennoch ist es die Frage, ob man Ursache dazu hat. Man meint heute, man könnte doch Sätze aus irgend einem grossen Klassiker nehmen. So ist man dazu gekommen, heute zu vermeiden, solche Sätze in der Schule zu benutzen. Man nimmt lieber solche aus den Klassikern, die dann zersetzt und zergliedert und daher für den Menschen ungeniessbar werden. Wir finden also auf der einen Seite das Sinnlose, auf der andern das Zerpfücken. Es wird heute nicht leicht jemand geben, der für das erstere Partei ergreift. Und dennoch, für den Psychologen ist es keine Frage, dass dieser Weg auch der richtige ist. Es ist ihm klar, dass der Mensch möglichst

lange beim Formalen bleiben muss, dass sein Verstand möglichst spät aufgerufen wird, wenn diese Dinge inhaltlich uns möglichst gleichgültig lassen. In den Jahren, in welchen der Geist am empfänglichsten ist, richte man diesen zunächst zurecht. Lernen wir erst ordentlich reden, ehe unsere Gedanken damit umgesetzt werden; erst lasse man den Verstand im Untergrund heranreifen, die Fähigkeit ~~der~~ Logik zu entwickeln möglichst formal aneignen, dann reift langsam dieses kostbare Gut der Menschheit heran. Es ist klar, dass man nicht ohne weiteres auf ein Problem seinen Verstand anwenden kann. Also zunächst formale Bildung, ehe das, was als reichste Blüte im Menschen zum Vorschein kommen kann, heranreift.

Artistenfakultät wurde die philosophische Fakultät im Mittelalter genannt, und sie barg eine überwältigende Gedankenmasse. Später wurden die unteren Glieder der Artistenfakultät dem Gymnasium zugeschlagen. Und die heutige philosophische Fakultät verdient nicht den Namen; sie ist ein Aggregat. Es war nicht immer so. Bei der Begründung der Berliner Universität stand an ihrer Spitze der Philosoph Fichte. Jede einzelne Fachwissenschaft war damals eingegliedert in einen grossen Organismus. Fichte war durchdrungen von der Ueberzeugung, dass die Welt eine Einheit sei und dass jedes Wissen Stückwerk ist, was nicht hiervon durchdrungen ist. Warum studiert man z.B. Botanik, Mathematik, Geschichte? Wir studieren sie, weil wir einen Einblick gewinnen wollen in das Ganze des Weltenbaues. In anderer Zeit wäre das Eindringen in die Fachwissenschaften auch nicht so verhängnisvoll gewesen. Aber das Bild der Einheit der Welt ist geschwunden. Die philosophische Fakultät soll die Wissenschaft um ihrer selbst willen betreiben. Das tat sie früher. Aber dadurch ist sie mit dem Kulturleben in Kollision gekommen. Schon Friedrich Schiller sprach in einer Rede an der Universität Jena von dem Unterschied zwischen dem philosophischen Kopf und dem Brotgelehrten. Und damals war es noch nicht so schlimm. Wer ein philosophischer Kopf ist, mag alles betreiben, es eröffnen sich ihm aus jeder Wis-

ssenschaft heraus die grössten Gesichtspunkte. Er sieht in der Pflanze die grössten Weltgeheimnisse, wie sie der Psychologe in der menschlichen Seele sieht. Spezialisierung musste eintreten. Wir wissen heute zu viel, um alles zu bewältigen. Grosse Geister wie Leibniz, Leonardo da Vinci und andere konnten das Wissen ihrer Zeit beherrschen. Heute ist das nur selten. Wir können nur hoffen, dass in die Fachwissenschaften ein neues Leben kommt. Dem Brotgelehrten aber ist die Wissenschaft eine Kuh, die ihm Milch gibt, weiter nichts. - Nicht wäre einzuwenden, wenn für alles Fachschulen eingerichtet würden zum Brotstudium. Das aber hat keinen anderen Wert, als wenn man irgend ein anderes Gewerbe erlernt. Vom Gesichtspunkte der Welterkenntnis ist es ganz gleichgiltig, ob ich Schuhmacher werde oder Chemiker. Das Bewusstsein sollte allgemein werden, dass das Fachstudium um nichts wertvoller ist als ein anderes Studium im Leben. Der Chemiker, Botaniker usw. ist dem grossen Philosophen gegenüber in derselben Lage wie der Gewerbetreibende. Wer aber sich klar macht, was es heisst, eine philosophische Bildung sich aneignen, weiss, dass es Stätten geben muss, wo man die Wissenschaft um ihrer selbst willen betreibt. In dieser Beziehung ist die Zersplitterung in Fachwissenschaften nicht gut, namentlich in einer Zeit, wo der Materialismus alles ergriffen hat. Heutzutage ist die philosophische Fakultät nichts weiter als eine Vorbereitungsstätte für den Gymnasiallehrer. An und für sich macht das nichts. Es wäre das Allerbeste, wenn sich die Philosophie dem widmete, den gelehrten Lehrer auszubilden. Die menschliche Seele heranzubilden, gehört zu den schönsten Aufgaben des Lebens. Derjenige wird sie aber nur lösen können, der auf dem Gebiete der Psychologie ein Künstler ist und sich die Aufgabe zutrauen kann, die Seelen zu leiten. Der Mensch ist von den grossen Geistern der Welt nicht umsonst ein Mikrokosmos genannt worden. Keinen Zweig der Erkenntnis gibt es, den man nicht verwerten könnte, eine Menschenseele heranzubilden. Darum wird es den Pädagogen fernliegen, in den jungen Jahren in den Menschen nur

Wissen hineinpflanzen zu wollen. Und er wird auf ganz natürliche Weise auf das Formale kommen. Die Wissenschaft nimmt eine ganz besondere Stellung ein, wenn man sie als Pädagoge ansieht. Durch das, was ein Maler weiss, indem er Malerei studiert hat, ist er noch kein Maler. Durch das, was ein Musiker studiert, ist er noch kein Musiker. So ist es auch beim Pädagogen. Nichts ist beim Pädagogen alles Wissen, wenn es nicht wie beim Maler oder Musiker in Kunst übergegangen ist, sodass sein Geist gleich physischen Organen aufgenommen hat, was er weiss, dass das Wissen gleichsam ganz verdaut ist. Die Seele des Menschen soll ein Organismus sein, in dem die seelischen Speisen verwandelt, assimiliert werden. Erst dann ist der Mensch ein philosophischer Kopf. Es ist wohl recht, dass die Universitäten Fachwissenschaften haben. Aber hervorgehen sollte daraus ein anderer Mensch, ein Mensch, der Künstler geworden ist. - Wenn man tatsächlich einmal die theosophische Denkweise dort anwenden wird, wird es nicht auf wissenschaftliche Examina ankommen. So wie der nicht die Qualität des Künstlers besitzt, der nur Gelehrsamkeit hat, so wird auch der nie ein Künstler werden, der nur die nötigen Examina bestanden hat. Das Examenswesen muss sich eine neue Auffassung aneignen. Nicht bloss zu prüfen hat der Examinator das Wissen, sondern was der Kandidat für ein Mensch ist, ob er die richtige Lebensauffassung hat, wieviel er zu seinem ureigenen Anteil gemacht hat, wie sehr er ein neuer Mensch geworden ist. Dies ist in unserem materialistischen Zeitalter unberücksichtigt geblieben. Als der äussere Sinnenschein für das Um und Auf galt, ist die philosophische Fakultät von heute entstanden. Aus der Philosophie sind alle anderen Wissenschaften geboren. Früher hatte man auch das Bewusstsein gehabt von dem Zusammenhang alles Wissens. Aber wenn man das Mittelalter nicht verketzert, ruft man Vorurteile wach. Jedoch man fühlte eben dazumal, worauf es für die Welt und für die Menschen ankam. - Im Jahre 1388 wurde ein Mensch auf die Universität Wien berufen als Professor für Theologie und Mathematik. Heute würde

ein Professor darüber in Ohnmacht fallen. Wir wissen aber, welche grossen Dienste mathematisches Denken leisten kann für das, wohin uns die Theologie führt. Wer in der Weise denken lernt, dass er sich etwas an der Mathematik heranschult, lernt ganz anders denken, kann auch Mystiker sein, ohne Schwärmer zu werden. Wer sich nicht umfassendes Wissen angeeignet hat, kann sich nur einer Suggestion hingeben. Mit dieser begibt er sich in ein Fachstudium hinein. Was kann er wissen, wenn er durch eine rein philosophische Gymnasialbildung durchgegangen ist, was kann er da wissen von Mathematik? Nur mathematische Begriffe ohne Ahnung, dass die Mathematik einführt in die grossen Gesetze des Weltenalls. Es ist lange her, dass man das noch gewusst hat. Im Mittelalter war diese Auffassung nicht gefährlich, denn es ist nicht wahr, dass die eiserne Theologie des Mittelalters alles in Sklavenketten geschlagen hätte. Der beste Beweis ist der, dass an der Pariser Universität z.B. über ein Thema disputiert wurde: "Die Reden der Theologie sind auf Fabeln gegründet", oder "Die christliche Religion verhindert, etwas Oberflächliches zur Theologie hinzuzugeben". Ueber diese Themata war es damals möglich zu disputieren. Heute disputiert man anders. Früher war das Disputieren fruchtbar, weil man sich formale Bildung angeeignet hatte. Heute kann man sehr leicht Denkfehler nachweisen. Aber alles Disputieren, das auf Denkfehlern beruht, ist unfruchtbar weil man sich nicht klar darüber ist, dass der, der disputiert, die Technik des Disputierens verstehen muss. Im Mittelalter wurde die Mathematik für die Grundlage alles Wissens gehalten, sogar für die Kunst. Da konnte es den grossen Idealismus geben, der vorhanden sein kann, und von dem unsere Zeit keinen Begriff hat. Ein charakteristischer Ausspruch Leonardo da Vincis ist es, dieses Vertreters des grossen Idealismus, dass die Mechanik das Paradies der Mathematik sei. Er war zugleich Künstler und Mathematiker. Die physikalische Bildung seiner Zeit wohnte in seiner Seele. Ebenso spricht zu uns

aus seinen malerischen Schöpfungen die Denkweise und das Wissen seiner Zeit. Die äussere Welt nannte er das Paradies der Mathematik. Wo er Brücken baute, strömten ihm Gedanken über den Geist der Menschheit zu.

Das theosophische Opfer der Welt ist: je weniger man für sich selbst tut, je mehr vermag man von sich hineinzuverlegen in die Kultur seiner Zeit. Was wir von uns entwickeln, ist nicht so wichtig, als was wir in die Welt verpflanzen. Nicht was wir in uns vervollkommen, sondern das, was wir der Welt geben, ist das Pfand und das Pfund, das unvergänglich ist. Leonardo da Vinci strömten aus dem Brückenbau Gedanken über den Geist der Menschheit als Gedanken der Mathematik zu. Freie Wesen wollten die Götter, nicht ein Ding in der Natur. Was der Mensch bewusst schafft im Weltlichen, ist eine Ausführung des göttlichen Weltenplanes. Das Alltäglichsste kann ein Heiliges werden, wenn es für den Nutzen der Menschheit ist. Wenn wir diesen Standpunkt einnehmen, haben wir den grossen Idealismus in uns aufgenommen. Und dieser Idealismus müsste die ganze philosophische Fakultät durchströmen. In den Rahmen unserer philosophischen Fakultät können wohl alle Fachwissenschaften untergebracht werden. Aber als eine Zentrale der Weltanschauung müsste der Kern im Mittelpunkt stehen und nicht vor den einzelnen Fachwissenschaftler zurückstehen. Durch diese zentrale philosophische Wissenschaft kämen wir zu der artistischen Anschauung. Den Dokortitel dürfte nur erhalten, wer diese zentrale Gesinnung in sich aufgenommen hat, das Leben in sich zu haben. Das letzte Examen des Philosophen müsste eine Prüfung seiner Lebensformen sein, der einzige Ehrentitel des philosophischen Doktors nur darauf gegründet sein, dass im Menschen der Lebensgehalt dieser Lebensform enthalten ist. Sonst ist der philosophische Doktor eine Arabeske, eine Prätention für gesellige Formen. Nicht Wissen allein gehört zum philosophischen Doktor, sondern ein in lebendige Lebenskunst verwandeltes Wissen. Solches Bewusstsein hat man schon gehabt. So wird ein philosophischer Doktor

nur die Reife haben, wie es dem philosophischen Kopf angemessen ist. Eine grosse Verbreitung der theosophischen Weltanschauung würde von selbst dahin führen. Denn die theosophische Weltanschauung will Kräfte, die im Menschen schlummern, entwickeln. Der Theosoph ist sich bewusst, dass der Menschentwicklungsfähig ist, dass, wie das Kind sich entwickeln muss, so auch der Geist und die Seele sich zu einer höheren Stufe hinaufentwickeln können. Der Mensch ist eben noch nicht abgeschlossen, wie er vom Gymnasium und von den Universitäten kommt. Dass der Mensch im Anfang ist, das will die theosophische Gesinnung immer mehr zur Geltung kommen lassen. Tonangebend sollte darin die philosophische Fakultät sein. Sie sollte aus der mathematischen Gesinnung sich nach einer geistigen Richtung entwickeln. Dieser Spitze sollte alles zulaufen. Theosophie ist nicht so schwer. Es würde sich ganz von selbst machen, wenn es z.B. eine theosophische Fakultät gäbe, dass schliesslich alle Wissenschaften theosophisch würden.

Die Physiologie ist die Wissenschaft von den Erscheinungen an Pflanzen, Tieren und Menschen. Wenn nun in der Physiologie die Einrichtung des Auges z.B. betrachtet wird, so sind es Bilder, um daraus die Erkenntnis zu schöpfen, dass der Mensch sieht. Nun lehrt sie uns heute, dass im Grunde all unsere Sinnesempfindungen abhängen von unseren Sinnesorganen. Das Subjektive lehrt sie. Und zuletzt sagt sie (Helmholtz): "Was ausser unseren Sinnesempfindungen ist, davon wissen wir gar nichts". Wenn wir das bedenken und von hier aus nicht gedankenlos bleiben, sondern geistig weiterforschen, so kommen wir genau zu derselben Lehre, wie sie der Okkultismus uns gibt, dass alles Sinnliche Illusion ist. Die Lehre von den Sinnesenergien führt, vom theosophischen Standpunkte aus ausgearbeitet, in grosse Tiefen. Man braucht eine Physiologie. Man muss sie studieren und sie dann krönen durch die Philosophie. Man hat darin keine Wahl. Heute ist die Philosophie in der philosophischen Fakultät nur ein Stück. Sie hat keine Kraft mehr. Ein Fach wie andere ist sie. Das dürfte nicht sein. Sie müsste die Kraft geben. Statt



dessen hat sie ihre Färbung erhalten von den einzelnen Fachgelehrten. Dass wesentlich materiell gedacht wird, kommt daher, weil nicht die Philosophie und die grosse Welterfassung das grosse Wort sprechen, sondern weil die aus andern Fächern herübergekommene Psychologie eine Experimentalwissenschaft geworden ist. Wenn man glaubt, dass jetzt erst die exakte Prüfung für die Psychologie angebracht ist, wenn man an dem Menschen so herumexperimentiert wie an einem unlebendigen Kristall, so betrachtet man den Menschen als etwas Unlebendiges, Unseelisches. Nichts kann eine solche Psychologie erkennen als den materiellen Ausdruck. Theosophie würde sich klar machen, dass die Berücksichtigung der Physiologie dasselbe wie das Studium der Psychologie wäre und es eingliedern in die grosse Organisation des Wissens. Deshalb können die heutigen Universitäten keine idealistische Weltanschauung in die Welt tragen. Selbst Fahnenträger zu sein einer philosophischen Gesinnung, ist die philosophische Fakultät gar nicht imstande. Die Fakultät sollte nicht zertrennen in ein Aggregat, sondern zu einer gemeinsamen Seele zusammenwachsen lassen. Dann würde, ohne dass wir die Theosophie selbst an die Universitäten verpflanzen, theosophisch gelehrt werden können. Was aber durch theosophische Gesinnung bewirkt werden kann, wenn jeder einzelne, der es ehrlich meint mit der Kultur . . . . .

Sonst bleibt die philosophische Fakultät ein Aggregat ohne geistiges Band. Und es sollte das Wissen werden ein lebendiges Ganzes, aus dessen einzelnen Gliedern der Geist leuchtet. Als Theosophen wird es uns schon befriedigen, wenn nur diesem Studium das Vorrecht gehört und wenn es sich auf dieser Grundlage weiter entwickelt. Dann ist es in der Theosophie gut geborgen. Nicht etwas anderes wollen wir, als was Jeder für die einzelnen Wissenschaften zum Heil wollen muss. Soll die Theosophie ihre Aufgabe erfüllen, so darf sie keine Doktrin sein, sondern muss Leben sein. Mit jedem Schritt müssen wir Theosophen sein. Alles, was wir im Leben tun, müssen wir mit dieser lebendigen theosophischen Gesinnung durchtränken. Dann wird die theosophische Bewegung einer der mächtigsten Kulturfaktoren

der Gegenwart sein. Sie muss aber Einfluss gewinnen auf die, die da ausgewählt sind, unsere Kultur zu leiten. Wir müssen Theosophie bekennen und vertreten, wo wir im Leben wirken wollen. Das Weltgeschehen ist nicht ein Totes, sondern ein Lebendiges. Es machen die Wesen und nicht die Verhältnisse die Entwicklung des Menschengeistes. Ist Theosophie eine Welt des Geistes, so ist Theosophie einer der mächtigsten Kulturfaktoren der Gegenwart. Auf das Lesen theosophischer Schriften kommt es nicht an, sondern auf die Gesinnung und dass der Mensch im alltäglichen Leben davon ergriffen wird.

---